

An die rechtzeitige Beantragung des eHBA denken

Jede Hausarztpraxis braucht in Zukunft den elektronischen Heilberufsausweis (eHBA). Er wird für einige Anwendungen der Telematikinfrastruktur (TI) zwingend erforderlich sein. Der eHBA dient nicht nur als Ausweis zur Authentifizierung des Besitzers, sondern ermöglicht durch die qualifizierte elektronische Signatur (QES) auch, elektronische Dokumente rechtsverbindlich zu unterschreiben. Ärzte werden den eHBA benötigen, um Nachrichten in sicheren Kommunikationsnetzen digital zu signieren und die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) anzuwenden. Die eAU ist verpflichtend zum 1. Oktober 2021 geplant. Arztpraxen und Apotheken werden den eHBA außerdem für das eRezept zum 1. Januar 2022 benötigen.

Wie viele davon mittlerweile schon ausgegeben sind, erfährt man nicht wirklich. Der Prozentsatz liegt aber wohl noch unter 50 Prozent. Und der Vorgang braucht Zeit. Ärzte müssen den eHBA zunächst bei ihrer Landesärztekammer oder über die Online-Portale der Hersteller beantragen. Erst wenn die zuständige Kammer den Antrag geprüft hat, erhält man eine Vorgangsnummer, um den Ausweis zu ordern. Der gesamte Prozess kann schon mal zwei bis drei Monate dauern. Viele Fachleute befürchten deshalb, dass sich die digitalen anzuwendenden Verträge der Krankenkassen mit den Leistungserbringern stauen, wenn diese fast alle erst kurz vor Schluss den eHBA beantragen. Sie empfehlen, das am besten gleich jetzt zu tun.



Qualitätszirkel für MFA finden

Bei Qualitätszirkeln für MFA kommen Mitarbeiter verschiedener Arztpraxen zusammen. Die gemeinsame Arbeit hat viele Vorteile: Durch den Kontakt mit Kolleginnen erhalten die Beteiligten oft viele praktische Tipps in kurzer Zeit. Wenn das gemeinsame Wissen geteilt wird, profitieren alle. Gleichzeitig können durch die Teilnahme an Qualitätszirkeln Kontakte aufgebaut und Netzwerke gebildet werden – unter Pandemiebedingungen online.

Einige Qualitätszirkel sind schon fest etabliert. So werden beispielsweise Qualitätszirkel im Rahmen der hausarztzentrierten Versorgung (HzV) organisiert, die einmal im Quartal stattfinden und neben HzV-Themen auch medizinische Themen behandeln.

Auch der Verband medizinischer Fachberufe (VmF) ist auf diesem Gebiet aktiv und gibt vor allem Hilfe zur Selbsthilfe: An den Thementagen zum Qualitätsmanagement kann man sich als MFA zur Moderatorin für Qualitätszirkel ausbilden lassen. Auch auf den Hausärztetagen gibt es immer wieder solche Angebote. Eine ständig aktualisierte Übersicht von Terminen findet sich unter:

www.vmf-online.de/verband/termine

Kommen Überstunden und Corona-Bonus?

Die Impfungen gegen Corona sind vom Aufwand her nicht mit den normalen Gripeschutz-Impfungen vergleichbar. Zum einen ist der Beratungsaufwand oft höher und die Bürokratie sei immens (sechs Seiten pro Impfung). Damit Praxen mehr und schneller impfen, könnten sie auch Termine am Wochenende anbieten. Dann aber sind außertarifliche Stunden abzuleisten.

Um den Aufwand für die außertarifliche Arbeitszeit von MFA abzudecken, hat die Vollversammlung der Bundesärztekammer (BÄK) deshalb den KBV-Vorstand beauftragt, mit dem Bundesgesundheitsministerium über eine Kostenzusage zu sprechen. Immerhin, so ein Argument für einen zusätzlichen Zuschlag, kosteten die Impfungen in den Zentren etwa das zehnfache im Vergleich zu den Impfungen in Praxen.

Und noch einen Punkt hat die BÄK angesprochen. Ihrer Meinung nach verdient der immense Einsatz der MFA in der Pandemie einen besonderen Bonus. Dieser könne ähnlich dem staatsfinanzierten Bonus für Klinikmitarbeiter ausbezahlt werden. Der Bonus wird schon länger auch von vielen anderen Ärzteverbänden gefordert, unter anderem dem Hausärzteverband. Wir sind gespannt, was dieses mal daraus wird.

MFA-Sprechstunde entlastet Ärzte

Morbus Crohn, Colitis Ulcerosa, Psoriasis oder entzündlich-rheumatische Erkrankungen wie rheumatoide Arthritis: Patienten mit solchen Erkrankungen brauchen umfassende und oft zeitaufwendige Betreuung. Mit dem Projekt „Delegation und Vernetzung bei chronisch-entzündlichen Erkrankungen (DELIVER-CARE)“ soll einer drohenden Unterversorgung dieser Patientengruppen entgegengewirkt werden. Dabei übernehmen erfahrene MFA in eigenen strukturierten Sprechstunden vom jeweils zuständigen Arzt übertragene Aufgaben. Sie dürfen zwar keine Anamnese erheben, fragen die Patienten aber anhand von Checklisten nach derzeitigen Symptomen oder danach, ob und in welcher Form Medikamente eingenommen wurden und ob es Nebenwirkungen oder andere Auffälligkeiten gab. Sie sind primäre Ansprechpartnerinnen der Patienten.

Das 2020 gestartete Projekt wird für vier Jahre mit insgesamt rund 2,2 Millionen Euro vom Innovationsfond gefördert. Die Patienten empfinden es als eine Aufwertung der Betreuung, wenn die Helferin in den extra MFA-Sprechstunden mit ihnen spricht und die Erhebungsbögen ausfüllt. Sie freuen sich einfach über das größere Zeitfenster.